

Der kleine *Bund*

Vier Inseln bilden den Staat Vegania

Buch über Veganismus Wie könnte die vegane Revolution dereinst aussehen? Der Berner Futurist Joël Luc Cachelin hat ein fiktives Sachbuch über die Zukunft geschrieben.

Jessica King

Es ist das Jahr 2045, und das Land Karnivoria ist in Sorge. In den vergangenen Jahren haben mehrere Pandemien die Bevölkerung durchgerüttelt, Millionen Menschen und Milliarden Nutztiere sind gestorben. Der Meerespiegel steigt, ökologische Katastrophen drohen. Das verzweifelte Karnivoria ruft zu einem Zukunftskongress, um Lösungen zu suchen.

Bereits vor Jahren hat die Regierung Karnivorias aber Spioninnen und Spione in das Nachbarland Vegania entsandt, um deren Geheimnisse zu erschnüffeln. Denn dieser Inselstaat sieht Fleischkonsum und Milchwirtschaft als zentrale Ursachen der grossen Pandemien und des Klimawandels und lebt seit 2029 komplett ohne industrielle Tierhaltung. Nun sind die Spioninnen und Spione zurückgekehrt – rechtzeitig für den Zukunftskongress.

Hafer- statt Kuhmilch

Es gibt bereits viele Bücher, die sich mit Veganismus und Tierwohl auseinandersetzen – das weiss auch der Berner Futurist und Ökonom Joël Luc Cachelin. «Das sind aber meist eher deprimierende, traurige Bücher», sagt er und nimmt einen Schluck Espresso macchiato. Mit Hafer statt Kuhmilch versetzt. «Ich wollte deshalb von der hoffnungsvollen Prämisse ausgehen, dass die Welt bereits eine andere Art Landwirtschaft betreibt. Und ich war neugierig, wie das funktionieren könnte.»

Aus dieser Denküberlegung ist das fiktive Sachbuch «Veganomics» entstanden – Cachelin begleitet darin den Zukunftskongress, Tag für Tag, bis die grosse Entscheidung Karnivorias ansteht. Der Futurist setzt dafür teilweise auf eher trockene Protokolle, teilweise beschreibt er aber auch schillernde Zukunftsfantasien. Denn die vier Inseln des Staates Vegania haben alle einen anderen Weg gewählt, um auf industrielle Tierhaltung zu verzichten.

Quallen und Laborfleisch

Auf der Insel Chlorella leben alle streng vegan und decken ihre Bedürfnisse mithilfe von Pflanzen. Auf stillgelegten Flughäfen schiessen riesige Bioreaktoren in die Höhe, von Stararchitekten designet, in denen Pilze gedeihen. Das Leitungswasser versetzt die Regierung mit dem Vitamin B12, damit niemand einen Mangel befürchten muss.

Die High Tech Islands setzen hingegen auf Fleisch aus dem Labor. Die Bevölkerung von Tenebrio isst nur noch Nutztiere ohne hoch entwickeltes Nervensystem – wie etwa Quallen, Insekten oder Muscheln. Und die Insel Zirkula hält einige Tiere in kleinem Umfang, Ziegen, Kühe, Hühner, die aber in einer Kreislaufwirtschaft leben. Und die nur gegessen werden dürfen, wenn sie einen natürlichen Todes sterben.

Diese Zukunftsvisionen entstanden aus einer Ernährungsheraus. Denn: «So, wie wir uns heute ernähren, kann die Landwirtschaft nicht noch 100 Jahre weiterfunktionieren», sagt Cachelin.



Der Berner Zukunftsforscher hat sich für sein neues Buch «Veganomics» tief in die weltweite Ernährung eingelezen. Foto: Franziska Rothenbühler

Er zählt auf: Die intensive Bewirtschaftung belastet den Boden, grosse Fangflotten überfischen die Meere, Monokulturen zerstören Biodiversität, in überdimensionalen Farmen entstehen Pandemien und Antibiotikaresistenzen, der CO₂-Ausstoss steigt, durch Bevölkerungswachstum brauchen immer mehr Menschen Essen. «Ich bin überzeugt, dass wir uns dringend Gedanken machen müssen, welche Lösungen für unsere Zukunft existieren», sagt er.

Veganismus als Reizwort

Joël Luc Cachelin ist sich bewusst, dass er für sein neustes Buch ein Thema gewählt hat, auf das Leute sauer bis wütend reagieren. Veganismus ist ein Reizwort, Artikel zum Thema werden oft aggressiv kommentiert. Dafür hat er auch ein gewisses Verständnis: Fleisch und Milchprodukte zu essen, sei tief in der schweizerischen Identität und Kultur verankert. «Mühe habe ich aber dort, wo man die Fakten ignoriert», sagt er. «Und die sind

sehr klar: Wir können uns nicht mehr lange so ernähren.»

Diese Überzeugung Cachelins wird in seinem Buch deutlich. So ist es nicht verwunderlich, dass die Bewohnenden Veganias fast alle glücklich mit der neuen Lebensweise sind, ohne zu murren, neue Nahrungsmittel wie Algen, Amaranth oder Quallen ausprobieren und nie gegen den Staat protestieren – es existieren in Vegania keine karnivoren Kleber, die ihre Handflächen an Pilzfäden festleimen.

Veganias Schattenseiten

Spannend wird das Buch deshalb vor allem dort, wo die Schattenseiten der Lebensweisen auf den Inseln durchschimmern, wo die Utopie kurz zur Dystopie wechselt.

Etwa auf der Insel Zirkula, wo Fleisch durch die Kreislaufwirtschaft sehr teuer geworden ist und ein unterirdischer Schwarzmarkt für Filets und Entrecotes aus schlechter Tierhaltung entstanden ist. Eine spezielle Polizeieinheit fahndet nun

nach diesen Farmern, denen saftige Strafen drohen.

«Klar gibts Spannungsfelder bei diesem Thema», sagt Cachelin. Insbesondere bei der Frage: Soll ein Staat die Menschen mehr oder weniger sanft zwingen dürfen, sich anders zu ernähren? Etwa mittels Verboten, Steuern oder sogar mit Elementen einer Planwirtschaft? Sich hier zu positionieren, fällt Cachelin offensichtlich nicht leicht. «Das sind schwierige Abwägungen zwischen sozialen und ökologischen Interessen», sagt er.

Keine vegane Revolution

Mit seinem Buch habe er zeigen wollen, dass niemand eine vegane Revolution fürchten müsse, dass die Bevölkerung neue Nahrungsmittel entdecken könne, neue Wirtschaftszweige und Start-ups aufblühen würden. «Und gleichzeitig glaube ich: Je länger wir warten, um freiwillig etwas zu verändern, desto grösser wird die Wahrscheinlichkeit, dass Staaten mit Steuern und Verboten reagieren müssen.»

Am Ende des einwöchigen Zukunftskongresses muss Karnivoria schliesslich entscheiden, welchen Weg das Land gehen will. Welche Insel Veganias es nachahmen will. Wird es auf Insekten setzen? Oder doch eher auf High-tech-Laborfleisch? Die Erde und die Schweiz, glaubt Cachelin, werden dereinst wohl eine Mischung aller vier Inseln einführen.

Und welche liegt ihm am meisten am Herzen? «Ich hege Sympathien für die komplett vegane Insel Chlorella», sagt er. «Und gleichzeitig mag ich die Insel Zirkula – weil ich Tiere sehr gern habe.»

Das passt: Der Futurist hält zu Hause im Garten Hühner, hat auch eine Patenschaft für eine Kuh übernommen. «Ein Leben ohne Tiere fände ich ehrlich gesagt traurig.»

«Veganomics – die vegane Revolution und ihre Zukunftsmärkte», von Joël Luc Cachelin. S.-Hirzel-Verlag, im Handel erhältlich, ca. 40 Franken.

Schneider antwortet

Inwiefern gibts keinen Innen und Aussen?

Sie haben kürzlich geschrieben «Beim Antisemitismus gibt es kein Innen und kein Aussen...» – und dass es Antisemitismus auch ohne Antisemiten geben kann. Ich ahne, was Sie meinen könnten, wäre jedoch froh, wenn Sie das etwas gründlicher erläutern könnten. A.P.

Liebe Frau P.
Es ging um die Frage, ob und inwieweit wir Antisemitismus «importieren». Man verharmlost den in den letzten Wochen aufflammenden propalästinensisch inspirierten Antisemitismus nicht, warum man sich gegen die «Import»-Theorie wendet. Zum Import gehört ein Aussen – in dem z.B. der Kakao wächst bzw. der Antisemitismus blüht – und ein Innen, in dem weder Kakao noch Antisemitismus zu haben wären, würde man diese Dinge nicht importieren. Das ist nun offenkundig nicht der Fall.



Peter Schneider
Der Psychoanalytiker beantwortet jeden Mittwoch Fragen zur Philosophie des Alltagslebens.

Der christliche Antijudaismus hat eine lange Geschichte, der Schweizer Antisemitismus ebenso, der muslimische Antisemitismus dito. Es gibt keine Verschwörungstheorie, die nicht auf irgendeine Weise mit der Behauptung eines jüdischen Komplotts verbunden ist. Auf unserer «Flacherde» jedenfalls ist man nicht auf der sicheren Scheibe: «Zionist Jews control the educational system and have created a false science that has removed God from the minds of men through so-called science that alleges that there is a universe without a creator.» Das Zitat stammt aus Edward Hendries Buch von 2016 «The Greatest Lie on Earth: Proof that Our World Is Not a Moving Globe» (2016).

Dabei würde man doch die Flatearthers für die harmlosen Spinner unter allen Querdenkern gehalten haben. Die Vorstellung eines antisemitischen Draussen und eines eigentlich und ursprünglich antisemitismusfreien Drainnen ist nicht nur angesichts dieser nahezu allgegenwärtigen antijudaischen kulturellen Matrix nicht haltbar (eines bereitliegenden «strukturellen» Antisemitismus, der eine Form bildet, in die man fast jeden Inhalt giessen kann); sie ist auch «technisch» veraltet. Wo sollte in einer durch das Internet irreversibel globalisierten Welt die Grenze zwischen Innen und Aussen verlaufen?

Allein in der ersten Woche nach Musks Übernahme von Twitter im Oktober 2022, also ein Jahr vor dem Massaker der Hamas, tauchten fast viertausend neue Accounts auf, die antisemitische Inhalte verbreiteten. Zum Schluss aber auch noch dies: Es ist wichtig, auf die geschichtliche Kontinuität und auf die Anpassungsfähigkeit des Antisemitismus hinzuweisen. Man darf aber die Judenfeindschaft damit nicht «überhistorisieren». Man muss ihn dort und in jener Gestalt bekämpfen, wo und in der er aktuell auftritt.

Senden Sie uns Ihre Fragen an gesellschaft@tamedia.ch